

Predigt Jesaja 35, 3-10

Liebe Gemeinde,

Worauf hoffe ich?

Und rede ich auch über meine Hoffnung?

Welche Bilder, welche Worte habe ich,
wenn ich von ihr spreche?

Eigentlich bin ich müde, irgendwie demotiviert -
die vielen Krisen haben mich wortlos gemacht.

Gerade für die Müden und Hoffnungslosen ist der heutige Text
aus dem Jesaja-Buch ein Hoffnungstext.

Aus Kapitel 35 lese ich die V.3-10, Basisbibel:

*Macht die müden Hände wieder stark
und die weichen Knie wieder fest.
Sagt denen, die den Mut verloren haben:
»Seid stark und habt keine Angst!
Seht, das ist euer Gott!
Er übt Vergeltung und schafft Recht.
Er selbst kommt, um euch zu befreien.«*

*Dann gehen den Blinden die Augen auf,
und die Ohren der Tauben werden geöffnet.
Der Gelähmte springt wie ein Hirsch,
der Stumme jubelt aus vollem Hals.*

*In der Wüste brechen Quellen auf,
und Bäche bewässern die Steppe.
Der glühende Sand wird zu einem Teich,
in der Dürre sprudeln frische Wasserquellen.
Wo einst die Schakale hausten,
wachsen Gras, Schilf und Papyrus.*

*Eine Straße wird dort verlaufen,
die wird man den »heiligen Weg« nennen.
Kein Unreiner wird sie betreten.
Sie gehört denen, die auf dem rechten Weg sind.
Selbst Unwissende gehen nicht in die Irre.*

*Auf dieser Straße gibt es keinen Löwen,
kein Raubtier ist auf ihr zu finden.
Nur die erlösten Menschen sind dort unterwegs.*

*Alle, die der Herr befreit hat,
kehren jubelnd zum Berg Zion zurück.
Grenzenlose Freude steht ihnen ins Gesicht geschrieben.
Jubel und Freude stellen sich ein,
Sorgen und Seufzen sind für immer verschwunden.*

Heiliger Gott, Geborgenheit schenkende Lebensmacht,
durchdringe du ganz unsre Herzen. Amen.

Wenn ich diesen Abschnitt aus dem Jesajabuch lese,
dann sehe ich die Wüste so vor mir,
wie ich sie vor vielen Jahren in Israel erlebt habe.
Wie ein Film läuft die Wüstenwanderung, die ich mit meiner
Tochter unternommen hatte, vor meinem inneren Auge ab.
Wir wanderten durch eine ausgedörrte Felsenlandschaft,
hinunter in ein ziemlich breites Tal –
ein Wadi.

Ein paar Dornbüsche, mehr grau als grün,
wuchsen neben dem Pfad.
Doch dann kamen wir auf einen breiten Weg –
vergleichbar mit einer Forststraße.
Und in der Ferne wurde es plötzlich grün,
sogar Palmen wuchsen dort!

Das Tal wurde langsam enger, und dann sahen wir die Ursache
für das Grün: ein Wasserlauf.

Zuerst nur ein schmales Rinnsal, doch je weiter wir kamen,
umso mehr Wasser war da zwischen den steilen Felswänden.

Am Ende ein kleiner Wasserfall von der Felswand herunter
in ein tiefes Wasserbecken – welch ein Wunder:
so viel Wasser in dieser kargen Felswüste!

Und nachdem wir die Steilstufe überwunden hatten,
gelangten wir in ein kleines, aber saftig grünes Wäldchen,
das von Bergziegen bevölkert war.

Ebenso bildreich und plastisch beschrieben liest sich die Vision des Weges der Heimkehrer der nach Babylon verbannten Israeliten.

Die müden Hände wieder stark machen
und die weichen Knie wieder fest, und dann geht es los!
Wie eine Kamerafahrt in einem Film ziehen die Wüstenbilder
vorbei, in warmen Farben gehalten.
Jetzt wird es schön!

Als Zuschauer verfolge ich gespannt, wie die Kamera
auf diesem Weg an Heilung, Lebensspende,
Reinheit und Frieden entlangfährt.

Dann kommen die jubelnden Menschen ins Bild,
denen es nur noch unendlich gut geht.

Wenn das das Ende des Films ist,
dann ist das ein unendliches Happy End!
So schön sollte sich Advent und erst recht Weihnachten
für mich auch wieder anfühlen.

Doch für die Realität ist das zu kitschig schön.
Meine eigene Kamerafahrt hat wenig von der Harmonie
und Glückseligkeit, die Jesaja 35 vermittelt.
Die Szenen meiner Adventzeit sind meist grau und diffus
beleuchtet.

Manchmal bricht der helle Schein der Kerzen am Adventkranz
durch und die Wärme des familiären Zusammenseins.
Aber meist bleibt es kalt.

Hektik, Pflichten und unaufschiebbare Termine verhindern
Gemütlichkeit und Zeiten der Stille.

Dazu kommt noch das Weltgeschehen, die Bilder der Kriege
und der notleidenden Menschen,
die deprimierende Tatenlosigkeit in Sachen Klima...

Kein Wunder, dass auch der Soundtrack nichts
von Hochgefühlen vermittelt.

Mein „Tochter Zion“ und „Jauchzet, frohlocket“ bleiben mir
im Hals stecken.

Sie werden übertönt von ungeduldigen,
oft harschen Worten, Hupgeräuschen, „Last Christmas“,
und andere Störgeräusche mehr.

Seid stark und habt keine Angst!

Stark sein.

Ja, versuch ich doch die ganze Zeit!

Angst haben sollte ich auch nicht.

Hab ich aber!

Krieg, Klimawandel, Wirtschaftskrise –

das kann ich einfach nicht ausblenden und mir einreden,
dass eh alles gut ist!

Wenn Gott kommt.

Wird dann alles gut?

Am 24.Dezember?

Wenn tausende Glocken auf der ganzen Welt läuten,
und die Kerzen auf den Christbäumen strahlen?

Was, wenn Gott gar keinen Sinn mehr darin sieht,
in diese kaputte Welt zu kommen?

Moment – das ist doch schon längst passiert –
vor 2000 Jahren!

Das Weihnachtsfest erinnert ja nur noch daran.

Aber das wäre doch traurig!

Bloße Erinnerung.

Wie gut, dass vor Gott 1000 Jahre sind wie ein Tag.

Dass die menschliche Zeitrechnung in seiner Ewigkeit aufgeht.

Dass er der „Ich bin“ ist.

Der da ist.

Immer!

So gesehen ist die Vision aus dem Jesajabuch zeitlos:
zuerst einmal für das Volk Israel:

Für die mutlosen und müden Menschen, die sich eine Rückkehr
in das zerstörte Israel nicht mehr vorstellen können.

Und gleichzeitig für die bereits zurückgekehrten,
die in der Mühsal des Wiederaufbaus müde geworden sind.

Aber auch für die Menschen in der Zeit um Jesu Geburt, die voller Sehnsucht auf einen starken Friedefürst warten, der das Land Israel von den Römern befreit und die jüdischen Stämme wieder vereint.

Es ist aber auch eine Vision für all die vielen Menschen aus den nichtjüdischen Völkern, die gemeinsam mit Israel unterwegs sind in der Hoffnung auf das Kommen Gottes.

„*Er übt Vergeltung und schafft Recht*“ heißt es da. Ist Gott der rächende Gott, der mit Feuer und Schwert kommt? Vergeltung ist nicht mit blinder Rache und Strafe gleichzusetzen.

Vergeltung ist als Lohn, Entlohnung und Belohnung zu verstehen – in unserem Sprachgebrauch noch zu finden als Dankesformel: “Vergelt’s Gott”.

„Er selbst kommt, um zu befreien“
Die Befreiung von Krankheiten und Behinderungen sind plastische Bilder für die Erlösung, das Ende alles dessen, was niederdrückt, belastet, einengt, behindert und begrenzt.

Oder – es könnte auch so interpretiert werden:
Eine Predigt der Rabbinerin Margret Moers erzählt die Geschichte eines gehörlosen Mädchens in ihrer Synagogenschule.

Einmal sagte die Lehrerin zu ihr: „Mach dir keine Sorgen, in der kommenden Welt wirst du hören.“

Aber das Mädchen antwortete:

„In der kommenden Welt kennt Gott Gebärdensprache.“

Das erinnert mich an ein Bild aus dem Jahr 2015, als ein afghanischer Flüchtling seinen gebrechlichen Vater huckepack auf seinem Rücken über die österreichische Grenze trug.

Eine Vision für meinen ganz persönlichen Weg:
Gemeinsam mit anderen den Weg gehen, meine gesunden Glieder denen zur Verfügung zu stellen, die nicht mehr weiter

können, meinen Augen den Blinden, meine Ohren den Tauben,
meine Stimme den Sprachlosen...
weil bei Gott alle willkommen sind!
So wird im Buch Jeremia (31,9) die Rückkehr nach Jerusalem
so beschrieben, dass Gott den Menschen mit Behinderung
und den Kranken den Weg ebnet.

Die Vision vom „heiligen“ Weg ist die Vision der Heimkehr
zum Zion, und die Rückkehr zu JHWH, zum Gott Israels.
Zion als Zielort ist viel mehr als ein Berg.
Es wird mit dem Tempel, dem Wohnort Gottes gleichgesetzt.
Und mit der „Tochter Zion“ ist Jerusalem gemeint.

Heim nach Jerusalem.
Der Name: *Jeruschalajim*
kann mit „Stadt des Friedens“ übersetzt werden.
Damals wie heute steht der Name für die Sehnsucht
nach Frieden und nach Heimat, die Geborgenheit schenkt.
Doch die harte Realität ist brutaler Krieg.

Meine Gedanken gehen zu den vielen Juden,
die in der Diaspora leben.
Jahr für Jahr feiern sie das Passafest.
Ihr Ruf: „Nächstes Jahr in Jerusalem“ drückt die Erwartung
baldiger Erlösung durch den Messias und
Heimkehr nach Jerusalem aus.
Ob sie bei aller Trauer und Entmutigung noch Hoffnung haben?

Der heutige Abschnitt aus dem Jesaja-Buch ruft ihnen
und auch mir zu: »*Seid stark und habt keine Angst!*«
Gott kommt!

Er kommt selbst!

Advent!

Eigentlich Adventus Domini.

Ankunft des Herrn.

Eine Zeit der Vorbereitung auf das Weihnachtsfest.

Aber gleichzeitig wird das Fest der Geburt Jesu
der Ausgangspunkt für die christliche Verheißung
des kommenden Heils.

Das Evangelium von vorhin spricht vom Kommen des Herrn mit dramatischen Bildern:

die festgefügtten Ordnungen der geschaffenen Welt geraten ins Wanken, die Menschen vergehen vor Angst. Jesus macht seinen Freunden Mut, dem allen mit offenen Augen zu begegnen.

Ja, jede Bedrohung des Lebens redet vom Ende – aber gerade dort will Gott Neues beginnen.

Es gibt Situationen, die wie gelähmt in die dunkle Zukunft starren lassen – aber genau dort ist Er nahe.

Jesu Zuspruch gilt auch für mich:

„Aber ihr sollt euch aufrichten und euren Kopf heben, wenn das alles beginnt:

Eure Erlösung kommt bald!“

Amen.